



Waschbären in Berlin

„Waschbären in Berlin“

Seite

- 3 Wildtiere in der Stadt
- 4 „Der mit den Händen kratzt“
- 5 Eine kurze Beschreibung
- 10 Waschbär und Mensch
- 14 ... als Nachbar und Mitbewohner
- 15 ... im Garten
- 18 ... im Gebäude
- 22 Rechtslage
- 24 Ansprechpartner

Impressum

NABU Berlin e.V.

Wollankstraße 4, 13187 Berlin

Tel. (030) 9 86 08 37-0

E-Mail lvberlin@nabu-berlin.de

www.nabu-berlin.de

Text NABU Berlin

Weitere Quellen:

Frank-Uwe und Berit Annika Michler:

www.projekt-waschbaer.de

Ingo Bartussek:

www.diewaschbaerenkommen.de

Fotos Ingo Bartussek: S. 4–7, 9–11, 13, 16–23

Christoph Hester: S. 8

Gaby Müller: S. 12

Benedikt Sunderhaus: S. 14

Auflage 5.000 Expl.

Papier Blauer Engel, FSC-Recycled

Stand Dezember 2016

Wildtiere in der Stadt

Berlin ist vom Grün geprägt. Über 40 Prozent der Stadtfläche sind Grün- und Wasserflächen, die sich von den Außenbereichen bis in die inneren Stadtteile ziehen. Die Stadt bietet damit nicht nur dem Menschen Lebensraum, sondern auch vielen tausend Tier- und Pflanzenarten. Zu ihnen gehören einige Säugetierarten, die inzwischen selbst in dicht bebauten Ortsteilen anzutreffen sind.

Fuchs, Steinmarder, Waschbär, Wildkaninchen und Wildschwein haben die Vorteile der Stadt für sich entdeckt: Das Nahrungsangebot ist größer als in den natürlichen Lebensräumen und jederzeit leicht verfügbar. In der Stadt ist es wärmer als auf dem Land. Und nicht zuletzt ist das Leben in befriedeten Bereichen, in denen nicht gejagt werden darf, sehr viel stressfreier.

Für viele Menschen ist das Bild von umherstreifenden Füchsen oder auf Spielplätzen Nahrung suchenden Wildschweinen noch ziemlich ungewohnt und sorgt oft für Aufregung oder Beunruhigung. Viele Tiere zeigen ein sehr vertrautes Verhalten gegenüber uns Menschen und erfreulicherweise geht von ihnen grundsätzlich keine Gefahr aus. Für die meisten Bürger ist ihr Erscheinen aber eine Bereicherung des Stadtlebens und ein Gewinn für das Naturerleben. Im Zusammenleben mit den tierischen Nachbarn kann es aber auch zu Interessenkonflikten kommen – wenn zum Beispiel die heimische Rasenfläche umgewühlt wird oder ein Waschbär es sich im Dachstuhl gemütlich macht.

Diese Information über Lebensraum und Lebensweise von Waschbären soll es Ihnen ermöglichen, das Verhalten der Tiere nachzuvollziehen. Sie erfahren, wie man sich gegenüber einem Wildtier am besten verhält, wie man ggf. sein Grundstück, Haus oder Garten vor den Tieren schützt und welche rechtlichen Rahmenbedingungen für das Leben mit Wildtieren in der Stadt gelten. So können Probleme im Umgang mit dem Kleinbären oft bereits im Vorfeld gelöst werden.

Auf gute Nachbarschaft!

„Der mit den Händen kratzt“

Raccoon, der englische Name des Kleinbären, geht auf eine ähnlich klingende Bezeichnung des Tieres durch indigene Einwohner Nordamerikas zurück, die mit „Der mit den Händen kratzt“ übersetzt wird. Der wissenschaftliche Name des Waschbären lautet *Procyon lotor*: *Procyon* bedeutet „kleiner Hund“, *lotor* heißt „der Wäscher“ und beschreibt die Angewohnheit des Waschbären, Nahrung im Wasser zu suchen. Beides sind treffende Bezeichnungen, denn sie weisen auf eine Besonderheit des Kleinbären hin: Das extrem gut ausgebildete Tastvermögen seiner Vorderpfoten. Hinzu kommen ein ausgezeichnetes Riechvermögen, hervorragende Kletterkünste, Intelligenz und Opportunismus. Waschbären leben in einer Sinneswelt, die für uns Menschen schwer vorstellbar ist und wissen auch die Großstadt als Lebensraum für sich zu nutzen.



Eine kurze Beschreibung

Einordnung im Tierreich:

Ordnung	Raubtiere
Überfamilie	Hundartige
Familie	Kleinbären
Art	Waschbär (<i>Procyon lotor</i>)

Kennzeichen

- gedrungene und hochrückige Gestalt, Kopf-Rumpf-Länge inklusive Schwanz 70 bis 85 cm, wobei der Schwanz bereits etwa 25 cm lang ist
- spitz ausgezogene Schnauze mit schwarzem Nasenspiegel
- weiß-graue Gesichtsmaske mit einer quer über der Augenregion verlaufenden braunschwarzen Binde („Banditenmaske“)
- dichtes, weiches, graues Rücken- und Bauchfell, häufig silbergrau untermischt, grau-schwarz geringelter Schwanz
- Gewicht zwischen 5 und 10 kg
- Ausgeprägter Geruchs- und sehr guter Hörsinn, hervorragender Tastsinn vor allem in den Vorderpfoten
- Klettert ausgezeichnet, ist jedoch kein schneller Läufer und ein schlechter Springer

Herkunft

Der Waschbär stammt ursprünglich aus Nordamerika und wurde – wie auch in andere europäischen Staaten – im letzten Jahrhundert in Deutschland als Pelzlieferant, aber auch zur „Bereicherung der Tierwelt“ eingeführt.

Die ersten vier Tiere wurden 1934 am Edersee in Hessen ausgesetzt. Auf sie geht die derzeit größte städtische Population in Kassel zurück. Einige Jahre später entkamen in den Wirren der letzten Kriegstage des Zweiten Weltkriegs einige Waschbären aus einer Pelztierzucht in Wolfshagen bei Straußberg östlich von Berlin. Seitdem wanderten die Tiere auch in Berlin ein. Obwohl es deutschlandweit auch später immer wieder zu Auswilderungen oder Ansiedlungen geflüchteter Tiere kam, befinden sich die Schwerpunkte der Bestände noch immer um Kassel und östlich von Berlin. In ganz Europa wird der Waschbärbestand mittlerweile auf viele hunderttausend Tiere geschätzt.

Lebensraum

Außerhalb von Städten besiedelt der Waschbär besonders Laub- und Mischwälder mit altem Baumbestand, vorzugsweise aus Eichen, in Gewässernähe. Er präferiert feuchte Bereiche, besonders die Ufer von Bächen, Flüssen und Seen, außerdem Sümpfe. In Städten wie Berlin lebt der Kleinbär als so genannter Kulturfolger inzwischen in Park- und Grünanlagen, Gewerbe- und Wohngebieten, Klein- und Siedlungsgärten.



Lebensweise

Man sieht Waschbären relativ selten, denn sie verbringen den Tag in schwer zugänglichen Verstecken wie Baumhöhlen oder verlassenen Fuchs- und Dachsbauten. Im Siedlungsbereich nutzen sie auch Dachböden, Kaminschächte, Keller, Schuppen, Garagen, Carports, Gebäudenischen, Außentreppen, Balkone oder Terrassen. Auch unübersichtliche Lagerplätze und Hallen, Material- oder Holzstapel sowie Erdbaue, Erdlöcher oder Abwassersysteme sind gefragte Quartiere.



Dämmert es über der Stadt, werden Waschbären aktiv. Dabei sind sie keine Einzelgänger, sondern leben in lockeren Gruppenverbänden. Es gibt Mutter-Kind-Gruppen, kleine Gruppen erwachsener Männchen (Rüden) und Gruppen verwandter Weibchen (Fähen), die Futter- und Schlafplätze teilen. Waschbären eines Gebietes stehen über bestimmte Treffpunkte, wie zum Beispiel Hauptschlafplätze

in Kontakt. Über Duftmarken tauschen sie soziale, sexuelle und nahrungsökologische Informationen aus.

In der Frostperiode ziehen sich die Tiere zur Winterruhe in ihre Verstecke zurück und leben von den Fettreserven. Wenn allerdings Temperaturen über null Grad Celsius eine Futtersuche ermöglichen, werden sie sofort aktiv, um lebensbedrohliche Gewichtsverluste zu vermeiden. Nicht immer erlaubt es die Witterung, Zwischenmahlzeiten zu nehmen, weshalb vor allem junge Waschbären den ersten Winter oft nicht überleben.

Nachwuchs

Weibchen sind bereits nach einem Jahr, Männchen erst im zweiten Lebensjahr geschlechtsreif. Die Hauptpaarungszeit ist im Februar. Im April werden dann in einer Wurfhöhle zwei bis fünf Junge geboren und ausschließlich vom Weibchen aufgezogen. Gelegentlich werden sie von ihren Müttern bis zu 24 Stunden allein gelassen. Anscheinend verwaiste Tiere sollten



daher in Ruhe gelassen und nicht aufgenommen werden. Nach etwa 6–9 Wochen in der Höhle beginnen die Welpen die nähere Umgebung zu erkunden. Im Herbst löst sich der enge Familienverband auf.



Ernährung

Waschbären sind Allesfresser. Dabei ist das Nahrungsspektrum an das örtliche und jahreszeitliche Angebot im Streifgebiet gebunden. Neben tierischer Nahrung wie Regenwürmern, Schnecken, Insekten und andere Wirbellosen, Eiern, jungen Vögeln und Mäusen fressen sie auch Samen und Früchte.

Im Stadtgebiet finden Waschbären das ganze Jahr über reichlich Nahrung anthropogenen Ursprungs: Durch Essenreste in Grün- und Parkanlagen, an Imbissbuden, in Papierkörben und Mülltonnen, auf Komposthaufen und durch Vogel-, Hunde-, Igel- und Katzenfutter oder auch reichbehängene Obstbäume ist der tägliche Nahrungsbedarf von 200 bis 400 g schnell gedeckt.



Waschbär und Mensch

Waschbären haben die Vorzüge des Stadtlebens entdeckt und sind schon lange unsere Nachbarn. Sie sind Bestandteil unserer Wildtierfauna und besiedeln Berlin als Kulturfolger weitgehend flächendeckend. Doch so faszinierend die kleinen Bären sind: Im Umgang mit ihnen gilt es, einige Regeln und Grundsätze zu beachten.

Waschbären sind nicht aggressiv und greifen Menschen nicht an. Doch sind und bleiben sie Wildtiere. Man sollte sie trotz aller Possierlichkeit nicht anlocken, füttern, anfassen oder gar als Haustier halten. Als Raubtiere sind sie in Situationen, in denen sie sich eingeengt fühlen, Angst oder Unsicherheit spüren, durchaus in der Lage, unangenehme Bisswunden zu verursachen.

Füttern

Insbesondere auf Anlocken durch Füttern sollten Sie unbedingt verzichten, da die Tiere sonst sehr aufdringlich werden und keine Fluchtdistanz zum Menschen mehr einhalten. Nach dem Landesjagdgesetz ist das Füttern von Wildtieren, so auch von Waschbären, generell verboten (§§ 34/50 LJagdG Bln).



Waschbär als Haustier?

Auch handaufgezogene Waschbären bleiben Wildtiere. Sie sind kaum erziehbar, zeigen Verhaltensauffälligkeiten wie plötzliche Aggressionen und erleiden Fehlprägungen. Weil sie sich in Gefahrensituationen wie Wildtiere verhalten, eignen sie sich nicht für die Haltung als Haustier.

Darüber hinaus handelt sich beim Waschbären um eine invasive Art. (Siehe Verordnung (EU) Nr. 1143/2014 des Europäischen Parla-

ments und des Rates vom 22. Oktober 2014 über die Prävention und das Management der Einbringung und Ausbreitung invasiver gebietsfremder Arten). Waschbären dürfen daher NICHT in freier Wildbahn ausgesetzt werden. Das gilt auch für handaufgezogene Tiere. Einmal aus der Natur entnommen, sind die Tiere damit zu lebenslanger Gefangenschaft verurteilt.



Krankheiten

Wie jedes Wild- oder Haustier kann auch der Waschbär Träger von für den Menschen gefährlichen Krankheitserregern sein. Erfreulicherweise sind die Berliner Kleinbären nach bisherigen Erkenntnissen frei davon. Während bei Untersuchungen der Waschbärpopulation in Hessen festgestellt wurde, dass fast 3/4 der untersuchten Tiere mit dem Waschbärspulwurm (*Baylisascaris procyonis*) infiziert waren, war in Brandenburg kein einziges Tier

infiziert. Die Gefahr einer Ansteckung im Land Berlin ist daher sehr gering.

Auch bei der Übertragung der Tollwut spielen Waschbären in Europa keine Rolle. Bei allen untersuchten Tieren wurden nur sehr wenige Fälle von Tollwut belegt. Waschbären mit Tollwut sind passiv, desinteressiert und ziehen sich zurück. Ein neugieriger Bär auf Futtersuche im heimischen Garten, der sich erstaunlich zutraulich gibt, ist nicht tollwutverdächtig. Trotzdem ist – wie bei allen Wildtieren – Vorsicht geboten.



Waschbären als Nachbarn und Mitbewohner

Waschbären klettern hervorragend, sind wendig, geschickt und sehr findig darin, neue Verstecke für sich und ihre Jungen zu erschließen. Sie nutzen die gleichen Ressourcen wie wir: Gärten, Gartenlauben, Häuser.

Waschbärfamilien auf Dachböden, Schuppen oder unter der Veranda sind keine Seltenheit in Berlin. Für die menschlichen Hausbewohner sind die nachtaktiven Untermieter aber ziemlich lästig.



Folgende Tipps können Ihnen beim Umgang mit den Tieren helfen:

Der Waschbär im Garten

Obstreserven

Gerade im Herbst finden Waschbären im Garten einiges zu fressen. Auch reifes Obst oder Nüsse sind für den Kletterprofi leicht zu erreichen. Gegen den Aufstieg am Baumstamm hilft eine mindestens einen Meter breite glatte Manschette aus Blech oder anderem Material, an dem die Tiere keinen Halt finden.

Nahrungsfeld Rasen

Ähnlich wie Wildschweine, Füchse und Marder durchwühlen auch Waschbären Rasenflächen, um Käferlarven oder Regenwürmer unter der Grasnarbe zu finden. Manchmal hilft es, Draht auszulegen (Maschendraht, Zaunfelder, Kaninchendraht o. ä.). Aufwändiger sind Drahtgeflechte, die horizontal unter die Grasnarbe gelegt werden, ähnlich einer Maulwurfsperre. Sehr wirksam ist die Umzäunung von Rasenflächen mit einer doppelten Stromlitze, wobei der untere Draht 10 cm, der obere Draht 30–35 cm über dem Boden gespannt wird. Waschbären können zwar hervorragend klettern, ebenerdige Hindernisse können sie dagegen nur sehr schlecht überspringen.

Verlockungen

Wenn Sie nicht dazu beitragen wollen, dass die Tiere ihren Garten aufsuchen,

- füttern Sie Ihre Haustiere nicht draußen, und wenn doch, räumen Sie unverbrauchtes Futter sofort wieder weg
- kompostieren Sie keine hochwertigen Speisereste wie Fleisch, Fisch, Milchprodukte, Brot oder Obst
- sammeln Sie Fallobst und ernten Sie reifes Obst



Waschbär in Müllcontainer/Mülltonne

Auf der Nahrungssuche inspizieren Waschbären auch Abfallbehälter. Manchmal fallen sie hinein und können an den glatten Wänden nicht wieder hinausklettern. Helfen können eine Decke oder ein Tuch, möglichst aufgebraut, das in den Behälter gehängt und außen befestigt wird. Ähnlich funktioniert ein raues Holzbrett oder ein dickerer Ast. Die Tiere klettern daran hoch und befreien sich eigenständig.

Waschbär-Müllpartys vermeiden Sie, indem Sie Müll- und Abfälle unzugänglich aufbewahren, Müllplätze komplett einhausen, Müllbehälter mindestens einen halben Meter entfernt von Mauern oder Zäunen aufstellen, Gelbe Säcke erst kurz vor der Abholung raus stellen oder Einzeltonnen abschließen, verriegeln oder mit Spanngurten oder schweren Steinen sichern.



Waschbären im Gebäude

Waschbären nutzen Gebäude als Ruhe- und Zufluchtsplatz bzw. zur Aufzucht ihrer Jungen. Auf Dächern oder in Schornsteinen haben sie gerne ihr Tagesversteck. Auf das Dach gelangen sie meist über die Fallrohre der Regenrinnen oder angrenzende Bäume. Auf dem Dach selbst bieten dann verschobene Ziegel oder Öffnungen, die die geschickten Tiere ggf. auch vergrößern, den Eingang zum Dachboden oder in Zwischendecken.



Der Aufstieg auf das Dach und in den Dachboden kann mit nachstehenden Methoden verhindert werden:

- Kletterhilfen unzugänglich machen: Glatte Blechabdeckungen mit einer Breite von mindestens einem Meter über den Fallrohren der Regenrinnen und an Baumstämmen anbringen
- Bäume und Sträucher, die an das Gebäu-

de grenzen, auf mindestens einen Meter Abstand vom Gebäude einkürzen

- Metallgitter auf dem Schornstein anbringen
- Elektrozäune an Dächern durch Fachfirmen installieren lassen
- Dächer, Ziegel, Luken auf Dichtheit prüfen und mögliche Schlupflöcher mit dauerhaften Baumaterialien schließen



Auch ebenerdige Eintrittspforten nutzen die Tiere, es gilt also:

- Katzenklappen verschließen oder mit einer elektronische Sicherung für gechippte Katzen versehen
- Garagentore abdichten, ggf. mit dem Torhersteller klären, ob ein Umbau möglich ist.

Eingezogen

Ist der Waschbär einmal in Haus oder Gartenlaube eingezogen, ist es nicht ganz einfach, ihn wieder zum Verlassen des Gebäudes zu bewegen.

Was hilft:

Aussperren: Dazu sollten Sie genau wissen, wo sich der Einstieg der Tiere befindet. Diese Öffnung muss solide verschlossen werden. Abends gehen Waschbären in der Regel auf Nahrungssuche – erst wenn sicher ist, dass sie ihr Quartier verlassen haben, kann die Reparatur vorgenommen werden. Der Waschbär wird versuchen, wieder in sein altes Quartier hineinzukommen – daher muss sorgfältig gearbeitet werden.

Eventuell kann ein „Notausgang“ eingerichtet werden. Falls sich doch noch ein Waschbär im Innenraum befindet, kann dieser geöffnet und – nachdem das Tier draußen ist – wieder fest verschlossen werden. Sperrt man Waschbären ein, versuchen sie mit aller Kraft, sich zu befreien und können dabei größere Schäden anrichten.

Waschbären nutzen bestimmte Plätze als „Toilette“, auch auf Dachböden. Bei der Reinigung dieser Latrinen sollten Sie allgemeine Hygienestandards einhalten: Einweg-Handschuhe und evtl. Mundschutz tragen, Kot in reißfesten Beuteln entsorgen, Reste mittels heißem Seifenwasser und Desinfektionslösung entfernen und ebenfalls entsorgen.

Außerdem sollten Sie Ihre Haustiere gegen Tollwut und Staupe impfen und regelmäßig entwurmen.

Was nicht hilft:

Vergrämung: Die komplexe Sinneswelt von Wildtieren ist für Menschen schwer nachzuvollziehen. Weder mit Duftstoffen, Geräuschen, Licht oder Ultraschallgeräten lassen sich Waschbären erfolgreich vertreiben. Grundsätzlich gilt zwar, dass jede plötzliche Veränderung und jeder ungewohnte Reiz in den Streifgebieten oder Zufluchtsorten zu Irritationen führen und die Tiere zunächst vertreiben. Meist jedoch meist nicht auf Dauer. Die Tiere gewöhnen sich daran und kommen wieder.

Jagd: Es ist nicht möglich, Waschbären spürbar zu dezimieren oder dauerhaft zu vertreiben. Das Fangen und Töten der Tiere ist nicht sinnvoll, da die Tiere Populationsverluste durch gesteigerte Fortpflanzung ausgleichen können. In Gebieten mit hohem Jagddruck ist der Anteil reproduzierender Weibchen doppelt so hoch, wie in Gebieten mit niedrigem Jagddruck. Das haben Untersuchungen in Hessen gezeigt. Frei gewordene Quartiere werden schnell wieder besetzt.

Mit dem Waschbären leben – Toleranz und Arrangement

Waschbären wurden von Menschen nach Deutschland gebracht – für die Folgen können die Tiere nichts. Es ist nicht ihre Absicht, uns zu schaden. Was immer sie tun – das Agieren von Wildtieren erfolgt nach einem biologischen Programm und ist ganz und gar auf Zweckmäßigkeit, also auf das Überleben ausgerichtet.

Rechtslage

Wildschwein, Fuchs, Steinmarder, Wildkaninchen und Waschbär zählen zu den wild lebenden, herrenlosen Tierarten, die dem Jagdrecht unterliegen. Im Allgemeinen darf nach dem Jagdgesetz eine Jagdausübung grundsätzlich nur auf land-, forst- oder fischereiwirtschaftlich nutzbaren Grundflächen, die zu einem Jagdbezirk gehören, erfolgen. In den Berliner Wäldern sind die Berliner Forsten für die Jagdausübung zuständig.

Außerhalb von Jagdflächen, insbesondere in sogenannten „befriedeten Gebieten“ wie Wohnsiedlungen, Grünanlagen, Friedhöfe oder Gärten, ist eine Jagdausübung aus Sicherheitsgründen gesetzlich verboten. Nur wenn eine gefahrlose Schussabgabe möglich ist, können die Berliner Forsten in Ausnahmefällen, insbesondere zur Gefahrenabwehr und zur Tierseuchenbekämpfung, mit Genehmigung des jeweiligen Grundstückseigentümers ausgewählten und geschulten Jägern eine beschränkte Jagdausübung gestatten.

Auch das Aufstellen von Fallen als eine Form der Jagdausübung ist in Berlin nach § 22 Abs.2 LJagdG Bln grundsätzlich verboten. Wer gegen das Verbot verstößt, begeht sowohl eine Ordnungswidrigkeit bzw. erfüllt den Strafbestand der Wilderei (§ 50 Abs. 2 LJagdG Bln und § 292 StGB).

Das Füttern von Wildtieren ist verboten. Wer trotzdem füttert, begeht eine Ordnungswidrigkeit, die mit einer Geldstrafe bis zu 5.000,00 EURO geahndet werden kann (§§ 34 Abs. 2 und 50 Abs. 1 Nr. 9 LJagdG Bln)

Bei eventuellen Schäden durch Wildtiere außerhalb der Jagdbezirke besteht kein Anspruch auf Ersatz. Die Sicherung von Grundstücken oder Gebäuden liegt in der Verantwortung der Eigentümer selbst.

Rechtsquellen

- Bundesjagdgesetz (BJG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 29.09.1976 (BGBl. I S. 2849), zuletzt geändert durch Gesetz vom 1. November 2016 (BGBl. I S. 2451)
- Gesetz über den Schutz, die Hege und Jagd wildlebender Tiere im Land Berlin (Landesjagdgesetz - LJagdG Bln) in der Fassung vom 25.09.2006 (Gesetz- und Verordnungsblatt für Berlin S. 1006)
- Verordnung über die Jagdzeiten vom 02.04.1977 (Bundesgesetzblatt I S. 531, zuletzt geändert durch Art. 1 der Verordnung vom 25.04.2002 (Bundesgesetzblatt I S. 1487)
- Verordnung über jagdbare Tiere und Jagdzeiten vom 21.02.2007 (Gesetz- und Verordnungsblatt für Berlin S. 114, zuletzt geändert durch Verordnung vom 09.10.2008 (Gesetz- und Verordnungsblatt für Berlin S. 279)



Ansprechpartner bei Wildtierproblemen im besiedelten Bereich

Für Wildtiere in den besiedelten Bereichen der Stadt besteht grundsätzlich keine behördliche Verantwortung zur Regulierung ihrer Population. Ein zielgerichtetes Handeln der Behörden erfolgt erst dann, wenn von Wildtieren eine konkrete Gefahr für die öffentliche Sicherheit ausgeht. Dieses ist in der Regel nicht der Fall. Als echte „Kulturfolger“ haben viele Wildtiere sich dem Menschen angepasst und gehören inzwischen zum Stadtbild. Ein Wildschwein, ein Fuchs oder ein Waschbär im Siedlungsgebiet, die sich aus geringer Distanz beobachten lassen, bedeuten keine unmittelbare Gefahr. Sollte dringendes Handeln erforderlich werden, muss umgehend die Polizei benachrichtigt werden. Diese entscheidet dann vor Ort über einzuleitende Maßnahmen der Gefahrenabwehr und kann zu ihrer Unterstützung sachkundige Personen hinzuziehen (z. B. Förster oder Tierärzte).

Sie haben Fragen oder möchten weitere Informationen?

NABU Landesverband Berlin e.V.

Wollankstraße 4, 13187 Berlin

Wildtiertelefon: 030 / 54 71 28 91

Montag bis Donnerstag von 9 bis 17 Uhr

Freitag von 9 bis 15 Uhr

(Anrufbeantworter vorhanden, wird abgehört)

E-Mail: wildtiere@nabu-berlin.de